

31. III. 1915.

Der wirtschaftliche Zusammenfluss von Ost- und Westeuropa  
mit der Monarchie.

schaftlich mit dem Deutschen Reich vereinigen wollen. Dieser großen Frage gegenüber müssen kleine oder kleinliche Wünsche zurücktreten. Soweit dies möglich und voraussehend geschehen kann, soll, wie bereits erwähnt, die Zwischenzolllinie den heimischen Produktionszweigen die Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeit geben. Hierbei wird eine nicht geringe Zahl von Industrien, die schon bisher erfolgreich nach Deutschland exportierten, ihren Absatz noch weiter und leichter erhöhen können, wie denn überhaupt bei der Verbreitung eines Wirtschaftsgebietes durch das Zusammengehen mit Deutschland nicht nur immer ängstlich auf den Import aus Deutschland, sondern auch auf die wesentlich erleichterten Absatzmöglichkeiten aus unserm Reich geblickt werden muß. Der Hauptwert der eingangs angedeuteten Lösung läge in dem gemeinsamen Auftreten dem übrigen Ausland gegenüber. Wir werden vereint in den Verhandlungen mit den übrigen Staaten vielfach besser abschnitten, als wenn wir auf uns allein angewiesen wären. Die Schwierigkeiten der Regelung für ein derartiges gemeinsames Verhältnis sind sicherlich außerordentlich große. Aber vielleicht sollten gerade wir diese Schwierigkeiten nicht überschätzen, da ja schließlich die vor jedem Handelsvertrag erforderlichen Vereinbarungen Oesterreichs mit Ungarn auch keine leichte Sache sein sollen. Als seinerzeit der Deutsche Zollverein gegründet wurde, ergaben sich große Widersprüche, und man hielt eine Einigung unter den vielen Staaten für unmöglich. Sie ist trotzdem zustande gekommen, und wahrlich nicht zum Nachteil der Vertragsstaaten.

Vielfach wird von der bevorzugten Meistbegünstigung gesprochen, das ist also eine ganz besondere gegenseitige Begünstigung, die den andern meistbegünstigten Staaten nicht gewährt werden soll. Nach Äußerungen deutscher Fachleute ist eine derartige Lösung, sofern diese Präferenz sich nur auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn beschränken würde, ausgeschlossen. Sehr begreiflich, denn das Deutsche Reich mit seinen großen Exportinteressen wird und kann auf das allgemeine Prinzip der Meistbegünstigung nicht verzichten, und es kann nicht all die internationalen Schwierigkeiten riskieren, um mit Oesterreich-Ungarn in das besondere Verhältnis einer bevorzugten Meistbegünstigung zu treten. Eine Anzahl anderer Annäherungslösungen wurde im Laufe der Beratungen seit Kriegsbeginn vorgeschlagen. Sie sind interessant und erwägenswert. Aber sie weichen der Frage aus, ob wir nach diesem Kriege grundlegende Änderungen für unerlässlich halten und ob wir glauben, nach dem alten Rezept, wenn auch mit einer Reihe von Verbesserungen, vorgehen zu können.

Was den Einwand betrifft, wir sollten warten, bis unsere Industrie sich weiter entwickelt haben würde und imstande wäre, in eine enge Verbindung mit dem mächtigen Nachbarreiche einzutreten, ist dieser Vorschlag einem Entgegenkommen in der Form und einer Ablehnung in der Sache gleichzuhalten. Denn nicht auf die absolute Steigerung unserer Produktion und unsres Absatzes kommt es an, sondern darauf, ob der Abstand zwischen uns und den wirtschaftlich vorgeschritteneren Staaten mit der Zeit zu- oder abnehmen wird.

Wir scheint der Gedanke einer handelspolitischen Gemeinschaft mit Deutschland und der Errichtung einer individuellen, zwischen den beiden Reichen aufzustellenden Zwischenzolllinie derart verlockend und derartige Ausblicke für die Zukunft zu geben, daß ich glaube, es müßte dieses Problem nunmehr endlich näher studiert und auf seine Durchführbarkeit geprüft werden. Wir müssen endlich aus den nebelhaften Äußerungen zu konkreten Vorschlägen kommen. Es ist nicht nur nicht verfrüht, über diese wichtigste und schwierigste Frage nachzudenken, sondern es scheint hoch an der Zeit, über das zukünftige wirtschaftliche Verhältnis zu unsern Bundesgenossen ins reine zu kommen, und zwar bevor die Friedensverhandlungen erörtert werden. Niemand weiß, wann dies der Fall sein wird, das ist richtig. Aber so wie der Krieg über Nacht gekommen ist, können sich plötzlich auch die Hoffnungen und Erwartungen aller jener erfüllen, die nach siegreichem Ende einen ehren- und verheißungsvollen Frieden erhoffen. Deutschland wird sicherlich sein Expansionsbedürfnis nach dem Orient und Kleinasien zur Geltung bringen. Wir will es

scheinen, daß unsere Absatzbedürfnisse in diesen zukunftsreichen Gebieten besser gewahrt sind, wenn wir mit Deutschland vereint vorgehen, und ich halte schließlich Konzessionen zu unsern Gunsten nicht für ausgeschlossen, wenn wir Deutschlands Ueberseeaspirationen — ohne unsern eigenen Bedürfnissen Abtrag zu tun — unterstützen würden. Wir können aus einer näheren Verbindung mit Deutschland große Vorteile ziehen. Nicht nur das deutsche Kapital, sondern auch das Einströmen deutschen Geistes und deutscher Arbeitsmethoden können für uns von Nutzen sein.

In Deutschland holt die Regierung die Gutachten wirtschaftlicher Kreise ein und berät sich mit ihnen. Ich weiß nicht, inwieweit dies bei uns der Fall ist. Immerhin wäre ein Gleiches am Platze, denn es scheint mir, daß es für eine andauernd reservierte Haltung zu spät werden könnte."